

Theologisches Literaturblatt.

Unter Mitwirkung

zahlreicher Vertreter kirchlicher Wissenschaft und Praxis

herausgegeben

von

Prof. D. Chr. E. Luthardt.

Erscheint jeden Freitag.

Abonnementspreis vierteljährlich 2 \mathcal{M} 50 \mathcal{P} .

Expedition: Königsstrasse 13.

Insertionsgebühr pr. gesp. Petitzelle 30 \mathcal{P} .

Krumbacher's Romanosstudien. I.
Novatians Epistula de cibis Iudaicis. Herausgeg.
von Gustav Landgraf und Carl Weymann.

Petit, C. R. Père Louis, Les Confirés Musul-
manes.
Kittel, D. Rud., Profetie und Weissagung.
Neueste theologische Literatur.

Zeitschriften.
Antiquarische Kataloge.
Eingesandte Literatur.

Krumbacher's Romanosstudien.

I.

Krumbacher, Karl, Studien zu Romanos. (Aus den Sitzungsberichten der historisch-philologischen Klasse der k. B. Akademie der Wissenschaften 1898. Bd. II, Heft I.) München, Verlag der k. B. Akademie der Wissenschaften in Kommission des G. Franz'schen Verlags (J. Roth) (S. 69—268 gr. 8).

Herder illustriert, was er über den Strom der Begeisterung, die Einfalt, Wahrheit, Glaubenskraft und Tiefe, die heilige Monotonie und den Feuergeist der altkirchlichen und mittelalterlichen Hymnen sagte, durch Proben. *Iam moesta quiesce querela, Lauda Sion, Pange lingua gloriosi proelium certaminis, Ave maris stella, Stabat mater* werden zitiert. Mehr jedoch als einzelne Strophen daraus mochte er den Lesern der „Abhandlungen und Briefe über schöne Literatur und Kunst“ nicht zumuthen. Für das Fehlende verwies er sie auch nicht auf Missalen, Gradualen, Processionalen, Breviere, nicht auf die Sammelwerke von Lossius 1533, Cassander 1556, Clichtoveus 1558, Bonnus 1559, Fabricius 1564, Ellinger 1578, Tommasi 1747, Coffinus 1765, Arealo 1786. Hatte er doch keine Ahnung von dem *Mare magnum*, das uns U. Chevallier zeigt. Sein *Repertorium Hymnologicum. Catalogue des Chants, Hymnes, Proses, Sequences, Tropes en usage dans l'Eglise Latine 1892—1897*, 2 Vols, führt die Anfangszeilen von 22,256 handschriftlichen und gedruckten Nummern auf. Aus dieser Fundgrube stammen die Sammlungen von Björn 1818, Kehrein 1840, Daniel 1841—1856, 5 Bde., das Anglo-Saxon Hymnarium 1851, das Hymnarium Sarisberienense 1851, H. W. Neale, *Hymni Ecclesiae ex Breviariis 1851, Sequentiae ex Missalibus 1852, Clement, Carmina e poetis Christianis 1854, Mone, Hymni latini medii aevi 1853—1859, 3 Bde., Gantier, Oeuvres poetiques d'Adam de St. Victor 1858—1859, 2 Vols, Clement, Sequences du moyen âge 1861, Moll, Hymnarium 1861, Mopel, Lateinische Hymnen des Mittelalters 1866—1868, 2 Bde., Kehrein, Lateinische Sequenzen 1875, Hagenus, Carmina medii aevi 1877, Eudes, Recueil des Hymnes 1881, Hymni de tempore et de Sanctis (Solesmes) 1885, Klemming, Hymni et Sequentiae 1885—1887, 4 Bde., Trench, Sacred Latin Poetry 1886, Milchsack, Hymni et Sequentiae 1886, Drewes und Blume, *Analecta hymnica medii aevi 1886—1899*, 33 Bde., Roth, Lateinische Hymnen des Mittelalters 1888, Misset & Weale, *Thesauris hymnologicis hactenus editis Supplementum amplissimum in den Analecta liturgica 1888—91*. Bezeugen diese Publikationen das dauernde, wachsende Interesse der Fachgelehrten, so die Uebersetzungen das der Laien. Es gaben solche Rambach 1817, Follen 1819, Zabuessig 1830, 3 Bde., Freiburg 1839, Fortlage 1844, Koenigsfeld 1846. 1865, 2 Bde., Simrock 1850, Neale 1851, Schlosser 1852, 2 Bde., Kehrein 1853, Baessler 1858, de Marees 1867, Hobein 1870, Pimont 1874—1884, 3 Vols. Welche Fülle von Belegen zu Schaff's schönem Elogium: „Diese Poesien sind das irdische Echo der himmlischen Melodien und von dem in der Kirche*

gegenwärtigen, heiligen Geiste inspirirt. Im Sonntagsgewande der Schönheit und heiligen Begeisterung stellen sie eine Blüthe des christlichen Lebens dar, stehen über dem konfessionellen Gegensatz, lösen die Missklänge menschlicher Meinungen in Harmonie auf, klingen in allen frommen Herzen wieder, haben eine unverwüstliche Kraft wie die täglich aufgehende Sonne und der jährlich wiederkehrende Frühling. Ihr Segen mehrt sich mit zunehmendem Alter, jenen Heilkräutern ähnlich, die durch häufiges Reiben immer wirksamer werden. Sie sind Wohlthäter der streitenden Kirche, dienstbare Geister, ausgesandt zum Dienste derer, die ererben sollen die Seligkeit.“ —

Und die griechische Kirche? Hat sie keine goldene Aepfel in silbernen Schalen dem Herrn als Dankopfer dargebracht, dessen gottmenschliche Herrlichkeit sie so sieghaft verkündet, bekannt, vertheidigt, so felsenfest geglaubt hat? Sang sie nur die Psalmen, nie „geistliche liebliche Lieder“, nur das künftige, nicht das erschienene Heil? So hat man gemeint. Neale, der Autor der *History of the holy Eastern Church 1847—1850*, 2 Vols, drückt in der Einleitung zu den *Hymns of the Eastern Church 1862* sein Staunen über die unglaubliche Unwissenheit aus, womit seine Landsleute den griechischen Hymnenschatz, dies Werk von neun Jahrhunderten, ignorirt hätten. Der Tadel trifft nicht die Engländer allein. Hielt man doch fast allgemein dafür, die Poeten der griechischen Kirche bedeuteten wenig neben Hilarius, Ambrosius, Damasus, Sedulius, Prudentius, Strabo, Notker, Robert von Frankreich, Anselm, Damiani, Adam von St. Victor, Thomas von Celano, Giacomone, Thomas von Aquino. Auch den besten hymnologischen Produkten des Orients sollten die gesunde Einfalt, Natürlichkeit, Innigkeit und Tiefe abgehen, welche die lateinischen Dichtungen charakterisirten.

Der Glaube an diese Urtheile wird etwas erschüttert, wenn man auch nur das Kreuzeserhöhungslied kennen lernt:

O der übergrossen Wunderthat!
Das lebenspendende Holz,
der vielheilige Kreuzesstamm
steht aufgerichtet hoch,
uns zum Heil und Segen heut!
Alle Geschöpfe in Andacht beugen sich,
alle Dämonen in Furcht erbeben bleich;
o welch ein Gnadenborn
ist geschenkt den Menschen all!
Durch seine Kraft
rette unser Seelenheil erbarmungsvoll, o Herr!

O der übergrossen Wunderthat!
Das Kreuz zeigt heute sich uns,
das den Höchsten des Weltenalls,
das des Segens Inbegriff
ausgespannt am Querholz trägt.
Es hat vom Tode die Menschen erlöst,
es hat zerstört des Hades Allgewalt;
o hehres Wunderholz!

Alle, die verehren dich
und Jesum Christ,
werden einst beglückt mit des Paradieses Lust!

O der übergrossen Wunderthat!
Gleich ist an Grösse das Kreuz
dem unendlichen Himmelsraum;
da von seiner Gnade Kraft
wird geheiligt der Menschen Stamm.
In ihm zerbricht sich des Feindes stolze Macht,
in ihm sich festigt des Königs Herrscherstab.
O Himmelsleiter du,
deine Sprossen führen uns
aufwärts zum Herrn,
wenn wir singen liederfroh dem Heiland Jesus Christ!

Die 18 gedruckten Bände der 24 liturgischen Bücher der griechischen Kirche enthalten 5000 doppelspaltige Quartseiten. 4000 davon füllen die Poesien von 300 Dichtern. Die schönsten Perlen sind aber in Handschriften verborgen. Episch erzählend, rasch fortschreitend, verkünden die Hymnen, voll Freude in Gott, preisend die Heilthaten. Die Lehlieder sprechen die als Lehre formulirten Offenbarungsthaten aus. Die geistlichen Lieder zeigen „die stillsinnende Betrachtung der göttlichen Dinge, die tiefinnerliche Versenkung in die Geheimnisse der Schöpfung und Erlösung“. In Bildern sich bewegend, schildern sie, malen aus, wenden grosse Kunst auf Form, Versbau, Wortgebrauch und Reim.

Freilich konnte man diesen Besitz nach den Proben nicht richtig würdigen, die Vormbaum in Daniel's Thesaurus III, p. 3—138, ohne Sachkunde, das Oberste zu unterst kehrend, gegeben hatte. Kardinal Quirini, der Gevatter des Memminger Superintendenten Schelhorn, hatte in seiner *Diatriba de priscis hymnographis graecae ecclesiae* 1722 eine Anzahl Hymnen übersetzt, Neale andere frei bearbeitet. In Pitra's *Analekten*, in Kaiser's Beiträgen zur Geschichte und Erklärung der ältesten Kirchenhymnen, 2. Aufl. 1881, in Jakobi's *Zur Geschichte des griechischen Kirchenliedes* (*Zeitschrift für Kirchengeschichte* 1882, S. 177—250) findet man lateinische und deutsche Uebertragungen.

Die gelehrte Forschung drang in dem neuen Gebiete nur langsam und tastend vor. Sie fragte: sind die dichterischen Stücke der liturgischen Bücher geschmückte Prosa oder rhythmische Poesie? Sie probirte die Form der klassischen Metrik, die nicht passte, und entschied sich für Prosa. Wie eine solche Täuschung möglich war? Krumbacher antwortet: „Für lebendigen, herzerhebenden Gesang war die quantitirende Poesie völlig unbrauchbar geworden. Als natürlicher Ersatz bot sich zunächst eine rhythmisch ausgebildete Prosa, die durch Verfeinerung der Assonanzen und durch Wiederholung gleicher Komplexe sich zur rhythmischen Poesie erhob. Prinzip derselben ist nicht die Länge und Kürze, sondern die Zahl der Silben und der Accent. Die Silben werden ohne Rücksicht auf die Form oder Länge gezählt; der Hiatus wird ohne Scheu gegeben; die Elision bleibt fast völlig vernachlässigt, der Unterschied von Acut und Circumflex unbeachtet; die Gleichheit des Accents ist am Schlusse des Verses unverletzlich; bestimmte Füsse sind nicht festgehalten; alle Schranken sind gefallen. Dem neuen Metrum fehlt weder Weichheit noch Abwechslung und Präzision. Die Strophen schreiten bald gemessen vorwärts, bald stürzt eine Fluth kleiner Versglieder eilend dahin, meist ist Beides geschickt verbunden. Man könnte diese Form mit den freien Strophen der deutschen Lyriker des XII. und XIII. Jahrhunderts, mit Goethe's „Grenzen der Menschheit“ vergleichen“ (*Gesch. der byz. Litt.* 334). „Ohne diese Sachlage zu kennen, war Pitra daran verzweifelt, das Siegel so geheimnissvoller Bücher zu brechen. Dass Constantin Oekonomos es gethan, wusste er ebenso wenig, wie dass Mone 1858 durch ausgebreitete Kenntniss der mittelalterlichen, lateinischen Poesie und gründliches Studium der griechischen Liturgiebücher zur klaren Einsicht in die Form dieser Kirchenpoesie vorgedrungen war. Als er im Dominikanerkloster zu Petersburg ein griechisches Manuscript studirte, fielen ihm rothe Sterne in den Zeilen auf. Damit hatte er den metrischen Schlüssel gefunden. Nun bekämpfte er den

Irrthum von der geschmückten Prosa, ohne in der Erkenntniss des Einzelnen Mone zu erreichen“.

Das Interesse für die Ernte, die er in russischen, deutschen und italienischen Bibliotheken hielt, hatten W. Christ, Verfasser der trefflichen Geschichte der griechischen Literatur und Herausgeber Pindar's und M. Parankas, neu belebt. Von ihrer *Anthologia graeca Carminorum christianorum* 1871 durften sie sagen: *thesaurus paene reconditos poesis byzantinae reclusimus, singularem quandam versus faciendi artem aperuimus, multas quaestiones de generibus ecclesiasticorum carminum eorumque auctoribus illustravimus, denique falsas opiniones haud paucas removimus atque redarguimus* (praef. VI). Weitere Aufschlüsse über die Bedeutung von *Hirmos*, *Troparion* und *Kanon* in der griechischen Poesie des Mittelalters gab Christ (*Sitzungsberichte d. k. b. Akad. d. Wiss.* 1870, II, S. 75—108). W. Meyer förderte die Einsicht in die Melodien und den stückweisen Aufbau der Strophen durch die Abhandlung, *Anfang und Ursprung der lateinischen und griechischen rhythmischen Dichtung* (*Abhandlungen d. k. b. Akad. d. Wiss.*, I. Cl., VII, 1885, S. 270—450). Krumbacher gab in den beiden Ausgaben der byzantinischen Literaturgeschichte S. 305—344. S. 653—706 einen auf der umfassendsten Sachkunde ruhenden, geistvollen Ueberblick der Entwicklung der von schwachen Versuchen rasch zur Vollendung aufsteigenden und dann sinkenden Kirchendichtung. Mehr sei vorerst nicht möglich, weil die meisten Poesien anonym, nur wenige Dichter nach Zeit- und Lebensverhältnissen bekannt seien. Für eine feinere Charakteristik, für die Darlegung der inneren Entwicklung, für die Unterscheidung der Individuen und Zeiten sei hier noch alles zu thun. Mit Erfolg lasse sich aber die Aufgabe erst lösen, wenn die wichtigsten Vertreter der Kirchendichtung edirt seien. Das war ein Appell an die Philologen, in den orientalischen Bibliotheken die liturgischen *Codices* aufzusuchen und zu prüfen, um den Bestand alter Poesien überhaupt annähernd festzustellen, woran sich die Edition der wiedergefundenen Edelsteine schliessen müsste. Der Aufruf fand taube Ohren. Der Verfasser klagt: Während die philologische Wissenschaft die abgelegensten Winkel aufsucht und die geringfügigsten Objekte in den Bereich ihrer Fürsorge zieht, ist das ungeheuerere Gebiet der Kirchendichtung, die nicht nur einen wichtigen Theil der griechischen Literatur bildet, sondern in ihren Hauptwerken zweifellos der Weltliteratur angehört, noch immer völlig vernachlässigt (S. 69). So gut wie nichts ist geleistet für die Ueberlieferung der einzelnen Werke, ihr literarhistorisches Verhältniss, ihre dogmengeschichtliche Stellung, ihre Chronologie und lokale Verbreitung, ihre Textkonstitution etc. (S. 70).

Die Ursachen liegen nahe. Schon K. O. Müller hat anlässlich der Homerkritik Wolf's den klassischen Philologen strikter Observanz den Vorwurf gemacht: sie möchten oder könnten nicht in das Land des Dichters gehen, um den Dichter zu verstehen. Nicht nur der Glaube, auch die Poesie ist nicht jedermanns Ding. Die Herren ziehen lieber über Land und Meer nach Zeilen verwitterter Inschriften für ungelesene Pracht publikationen auf Staatskosten, sammt Orden und Titeln, als dass sie Pindar und Aeschylus genössen wie ein Genesender köstlichen Wein. Ein schlimmeres Hinderniss deutet Krumbacher an: „Wer kann die unvergleichliche Erhabenheit eines Romanos empfinden, wenn ihm die christlich-gläubige Begeisterung völlig verloren gegangen ist?“ (*Litteraturgesch.* a, S. 15).

Auf dem letzten Historikertage in Nürnberg konnte das furchtbare Wort fallen, ohne Widerspruch zu finden: Sollten die Lehrstühle unserer Universitäten von den Atheisten gesäubert werden, so müsste man vier Fünftel der Mitglieder aller weltlichen Fakultäten absetzen. Zu Gunsten der Philologen wurde keine Ausnahme gemacht. Auf dem Philologentage in Gotha 1843 musste Thiersch von Fritzsche das Bekenntniss hören: Wir sind alle von Hans aus Unchristen (euphemistisch: Rationalisten). Eine bisweilen zu lucianischem und voltairischem Hohne sich steigende Antipathie gegen Christliches und Kirchliches ist ja das notorische Erbübel in diesem Gebiete seit der Renaissance. Melancthon, Scaliger, Casaubon, Gronov, du Cange, Bengel, Ernesti Bentley, Markland, Mai, Creuzer, Thiersch, Lach-

mann, K. O. Müller, Bähr, Roth, Tafel, Döderlein, Lasaulx, Nägelsbach, Piderit sind glänzende Ausnahmen, aber diese weissen Raben heben die schmerzliche Regel nicht auf. Krumbacher braucht für seine Lieblinge Mitarbeiter, die ein Sensorium haben für deren Frömmigkeit. Man kann, ohne an Pindar's Götter zu glauben, den erhabenen Ausdruck der Religiosität in den Siegesgesängen sympathisch würdigen und fühlt wegen der Verwerfung dessen, was dem Dichter das Heiligste war, keinen Vorwurf. Stösst ein Christ den Herrn von sich, so bleibt ein Stachel zurück, der um so peinlicher wirkt, je wahrer und mächtiger in Persönlichkeiten, Werken, Dichtungen echtes, lebendiges Christenthum dem zum Feinde Gewordenen naht. Die Empfindung ruft das, „was soll der Unrath“ hervor, das sich seit der Salbung in Bethanien beständig wiederholt.

Handelt es sich nun vollends um byzantinisch Kirchliches, so richtet sich die Opposition gegen Form und Inhalt. Christ, der animum, veterum scriptorum libros, elegantissimorum poetarum carmina deliciis habentem, gravate ad hoc litterarum genus avocavit, bemerkt entschuldigend: mirabundos audio meos amicos quaerentes, quo tandem pacto factum sit, ut a graecorum romanorumque poetarum tersa urbanitate veterumque scriptorum elegantia atque libertate ad Christianorum hymnorum gravitatem Byzantinorumque spinas atque acumina deferrer (praef. I). Und nun gar der Inhalt! Byzantiner ist ja heute wieder der terminus technicus auf politischem Gebiete für Streber, Kleber, geölte Aale, servile Intriganten, professionsmässige Ränkeschmiede und verlogene Diplomaten. Ein Byzantiner war er nicht, sagte der Geistliche am Sarge Caprivi's. In der Kirche erhalten den Ehrentitel die Heuchler, die Wetterfahnen, die in Devotion ersterbenden Hoftheologen, die Schlaurechner, die Chamaeleone, die zugleich gen Himmel und auf die Erde sehen. Der Dechant von St. Pauls in London, R. C. Church, hat 1873 in dem ersten seiner drei Vorträge On some influences of Christianity upon National Character untersucht, ob man Recht thue, wenn man byzantinisch übersetze niederträchtig, und die Schuld dieser Niederträchtigkeit mit Gibbon der Kirche zuschiebe.

Er zeichnet die Graeculi der römischen Kaiserzeit. Sie waren unfähig, von ihren Gaben einen edlen, gediegenen Gebrauch zu machen, von unerschöpflicher Fruchtbarkeit und Erfindsamkeit in Hilfsmitteln, ohne Selbstachtung und Bescheidenheit, als Betrüger und Charlatane brauchbar zu allem, als Männer und Bürger zu nichts. Verlass ist weder auf ihr Wort, noch auf ihren Charakter. Unbeständig wie Wasser, veränderlich wie der Wind, Sklaven der letzten Neuigkeit, sei es eine Geschichte, eine Theorie, ein Experiment, sind sie schliesslich in ernsten Dingen nicht mehr werth wie Kinder. Voll Lebendigkeit und Gefühllichkeit, offen jedem Eindruck, schnell fertig mit dem Urtheil über alles, ohne Halt und Ziel, werden sie lächerlich durch Flatterhaftigkeit und Einbildung. Selbst in den Sünden kommen sie der Ungezogenheit eines Schuljungen näher, als der raffinierten Gottlosigkeit der römischen Sensualisten. Gute und schlechte Eigenschaften stellten Verfall und Auflösung der Nation in drohende Aussicht. So waren sie. Was wurden sie? Schon die Theilnahme an den kirchlichen Lehr- und Lebenskämpfen zeugt für ein neues Element zäher, totaler Hingebung an Ideen. So schob sich in den Volkscharakter das gerade Gegentheil der alten Neugier und weibischen Veränderlichkeit, Ausdauer und Beständigkeit. Er wird zum ersten Male mit einer wirklichen Ueberzeugung erfüllt. Man lernte alles an die Eine Perle setzen, die, ob auch beschmutzt, verhüllt, verkannt, allein die Seele ganz befriedigen kann. Das griechische Kaiserreich war unter ausgezeichneten Fürsten, Wohlthätern des Volkes, trotz der Schäden und Schwächen, in der Zeit seiner Blüthe das einzige in der Welt vorhandene Beispiel eines christlich zivilisirten Staates, eine Heimat des Friedens, als die übrige Welt in Trümmer zu fallen schien. Das Christenthum gab den Griechen die dem natürlichen, neuerungssüchtigen Wesen fremde Pietät, kraft der sie den von den Vorfahren ererbten Besitz an geistlichen und geistigen Gütern so treu bewahrten und zusammenhielten. Diese Pietät, eine Grundforderung des Christenthums, kam nicht nur den spezifisch religiösen Be-

ziehungen, sondern auch den allgemeinen Kulturinteressen der Menschheit zu Gute. Bis zum 29. Mai 1453 ist die ganze Geschichte Griechenlands und Ostroms eine Arbeit der Jahrhunderterte am Untergang der Nationalität. Die Kraft, die sie überdauern, schöpfte das flatterhaft und leichtsinnig disponirte Volk nicht aus seinen natürlichen Anlagen, nicht aus den geschichtlichen Erlebnissen im äusserlichen Sinne, sondern aus der seinen Charakter umgestaltenden Macht des Christenthums. Die ewige Roma war gefallen, aber die Griechen hatten ein unzerstörbares Reich gewonnen, mit einem Weltenthron, auf dem Jesus Christus sitzt, derselbe gestern und heute und in Ewigkeit. Mit dem christlichen Glauben haben die Griechen Gedanken der Bestimmtheit, Ausdauer, Kontinuität, Objektivität empfangen, die dem alten Nationalcharakter entgegengesetzt waren. Der ehrfurchtsvolle Ernst des Christenthums, seine erhabene Auffassung des irdischen Lebens, die durchschlagende Betonung des überirdischen Zweckes haben die heidnische Tändelei, wenn auch nicht überwunden, doch sehr gedämpft. Das Eisen des Christenthums verbesserte das Blut des Volkes, bildete für immer die herrschenden Maximen vom Zweck und Werth des Lebens um, floss Geduld und Ausdauer ein. Die Religion der Hoffnung hat die Griechen, die einst ohne Hoffnung waren, zu einem Volke der Hoffnung gemacht. Auf dem ehernen Thore der Sofienkirche stand: I. X. NIKA. Es sprach das unerschütterliche Vertrauen aus, das auch in den tiefsten Tiefen der Erniedrigung die christlichen Völker des Ostens nie verliess und der Grund ihres Sieges wurde. Wenn sie am Ostermorgen sich mit dem Grusse Χριστός ἀνέστη küssen und antworten: ἀληθῶς ἀνέστη, so liegt darin der Siegesruf des ewigen Lebens und die Brüderschaft eines leidenden Volkes, das durch das Band des Glaubens an den Erlöser zusammengehalten ist. Das wurden sie durch Christum. Dass sie noch viel mehr hätten werden können, dass das Werk der Kirche auch bei ihnen eine Arbeit durch Sünder an Sündern blieb, an allgemein christlichem, vollends evangelischem Massstab gemessen, von grossen Gebrechen gedrückt war, leugnet Church natürlich nicht.

Eines der einflussreichsten Erziehungsmittel war die kirchliche Hymnik. Ihren grössten Meister Julios Romanos in integrum zu restituiren und nach tausendjährigem Schweigen wieder im hohen Chor der Kirchendichter reden zu lassen, hat sich Krumbacher zu einer seiner wissenschaftlichen Lebensaufgaben gewählet. Der Χαλκέντερος hat das Material seit Jahren, unter Mühen und Opfern, auf Reisen über Land und Meer, gesucht und gefunden. Leider fehlt noch die alte Vita. Ein dürftiges Exzerpt daraus steht in den Menaeen. So heisst die liturgische, nach Monaten geordnete, mit September beginnende Zusammenstellung der Prosastücke und Lieder für die unbeweglichen Feste, deren Supplement für die beweglichen das Triodion und Pentekostarion bilden. Der unter Anastasios I. (491—518) und Justinianos I. (527—565) blühende Dichter, gebürtig aus Emisa in Syrien, Diakon zu Berytus, war in Konstantinopel Priester an der Theotokoskirche ἐν τοῖς Κόρου. Im Traum sah er einst am Weihnachtsabend, in der Kirche der Blanchernen, die heilige Jungfrau, die ihm gebot, das dargereichte Buch zu verzehren. Er that es, erwachte, bestieg den Ambon und sang:

Ἡ παρθένος σήμερον
τὸν ὑπερούσιον τίκτει
καὶ ἡ γῆ τὸ σπῆλαιον
τῷ ἀπροσίτῳ προσάγει
ἄγγελοι μετὰ ποιμένων
δοξολογοῦσι·
μάγοι δὲ μετὰ ἀστέρων
ὁδοποροῦσι.
δι' ἡμᾶς γὰρ ἐγεννήθη
παιδίον νέον
ὁ πρὸ αἰώνων θεός.

Das Originalmanuskript seiner tausend Lieder und Reliquien von ihm bewahrte die Theotokoskirche, wo am 1. Oktober sein Jahrtag gefeiert wurde. Dies ist alles, was man von dem Leben des συγχορευτῆς οὐρανοῦ τῶν ἀγγέλων weiss, der γῆθεν ἄδει τὰς ἐκεῖ μελοδίας. Er bekundete dabei Ideen-

reichthum, Hoheit der Auffassung, Wahrheit und Tiefe der Empfindungen. Im Ausdruck einfach, klar, plastisch, körnig, bleibt er dem Volke verständlich, ohne der Würde des Gegenstandes etwas zu vergeben, „den er durch das mannichfaltige und kunstvolle rhythmische Gefüge in die feinste Beleuchtung erhebt“. Unerschöpflich gewann er den verwandten Stoffen der beweglichen Feste des Kirchenjahres und der Heiligentage immer wieder neue Seiten ab. Im Preise Maria's massvoll, gruppirt er die ausgehobenen Hauptsachen der Heiligenleben nach künstlerischen Rücksichten zu einem „wohlgegliederten, dramatisch aufgebauten Werk“ (Krumbacher, Studien zu den Legenden des heil. Theodosios, S. 322), dessen Grundton die Freude in Christo ist, der den Siegern Palme und Krone gab. Das Tedeum erinnert in Gedankengang und Einzelheiten an eine der Hymnen des Romanos. Wahrscheinlich hat er das Vorbild zum Dies irae geliefert, das, wie Mone zeigt, in seinen Grundzügen viel älter ist als Thomas von Celano. Das kündlich grosse Geheimniss: Gott ist geoffenbart im Fleisch, dieses Zentrum des Christenthums, erfüllte sein Herz, deshalb ging sein Mund davon über. Er wird nicht müde, mit immer anderen Farben den ungeheuren Kontrast auszumalen, dass der Herr, der reich war, arm wurde um unserwillen, dass er, der wol hätte mögen Freude haben, das Kreuz erduldet. Oft redet er in der Sprache der streitenden Kirche, um ihre Kinder vor häretischem Irrthum zu warnen. Nicht darin fehlt er, denn das Credo soll das Gemeindeleben beherrschen und nie den stummen Riesenglocken gleichen, die im Thurm hängen, aber nicht geläutet werden dürfen. Sein Defekt besteht stellenweise in dem Gebrauch der theologischen Schulsprache und im Uebergreifen zu den feinsten Spitzen der Schuldoktrin. Es überrascht so wenig, dass er sich in den tausend Kontakien wiederholte, wie es den Ruhm Bach's beeinträchtigt, dass er repetirte.

Nicht seine Schattenseiten werden ihm verhängnissvoll, sondern seine Vorzüge. Dem Bildersturm folgte ein verheerender Hymnensturm, zu dessen Opfern auch Romanos gehörte. Die im IX. Jahrhundert unter Führung des Photios vorbereitete Renaissance verdarb den hymnologischen Geschmack so vollständig, wie ihn der Pietismus, Zinzendorf und der Rationalismus in der evangelischen Kirche korrumpirt haben. Die schlichte biblisch-volksmässige Sprache, der einfache Strophenbau der alten Kernlieder erschienen als Verstösse gegen die Hoheit des Gegenstandes. Alltäglich fand man Romanos' Prooemion:

Ψυχή μου, ψυχή μου,
ἀνάστα, τί καθεύδεις;
τὸ τέλος ἐγγίζει
καὶ μελλεῖς θορυβεῖσθαι
ἀνάνηφον οὖν,
ἵνα φεῖσηταί σου Χριστός, ὁ θεός,
ὁ πανταχοῦ παρῶν
καὶ τὰ πάντα πληρῶν.

Warum taugte es nichts? Weil es jeder verstand, weil die Kommentatoren hier nichts zu thun fanden. Fehlten doch grammatische Raritäten, Antithesen, Wortspiele, Anklänge an Vorbilder, Entlehnungen, metrische Kunststücke, Schuldefinitionen, also aller Stoff zu Observationen und Annotationen. Im Ueberfluss bot ihn die moderne Gattung der Kanones. Sie steht unter dem unpoetischen Zeichen des Jelängerjelielieber. Der grosse Kanon des Andreas von Kreta hat es auf 250 Strophen gebracht. Das war nur zu leisten, wenn „dieselben Gedanken in schlangenartigen Arabesken fortgesponnen wurden“. Ein regelrechter Kanon ist ein Komplex von acht oder neun verschiedenen Liedern, deren jedes seinen besonderen Bau hat und meist aus drei oder vier Strophen besteht. Die Künstelei des metrischen Baues, die Geziertheit und Verschrobenheit des Ganzen erinnert an die gelbe-Veieleinweis, die roth-Nuss-blühweis, die gestreift-Safranblümleinweis, die gelb-Löwenhautweis, die kurze Affenweis und die Fett-Dachsweis der Meistersinger. Ueberhaupt wurden Verkünstelung mit Kunst, Verstiegtheit mit Schwung, Gelahrtheit mit Geist, Breite mit Tiefe, Bombast mit Schmuck verwechselt. Trockenheit und Kälte wetteiferten mit Langweiligkeit und Nüchtern-

heit. Dunkelheit à la Heraklit war der beliebteste Vorzug dieser versifizirten Predigten und poetisch kostümirten scholastischen Traktate. Plerique melodi, cum divino affectu et gratae simplicitatis sensu carerent, theologiarum rixarum spinas atque argutias suis carminibus intexerunt, sagt Christ (praef. pag. VI). Aber die allmächtige Mode blieb Siegerin und verewigte ihre hymnologische Barbarei in der Modernisirung, d. h. Verwüstung, der liturgischen Bücher. Die Kanones verdrängten die altmodigen, missliebigen Hymnen. Die meisten wurden ganz verworfen. Sehr wenige blieben unversehrt. So der Weihnachtshymnos des Romanos. Bis in das XII. Jahrhundert ward von einem Doppelchor der Hagia Sofia und der heiligen Apostel während der Weihnachtshof- tafel gesungen:

Αἱ ἀγγελικαὶ
προσπερεύεσθε δυνάμεις·
οἱ ἐν Βηθλεέμ
ἐτοιμάσατε τὴν φάτνην·
ὁ λόγος γὰρ γεννᾶται
ἡ σοφία προερχεται·
δέχου ἀσπασμὸν ἡ ἐκκλησία·
εἰς τὴν χαρὰν τῆς Θεοτόκου
λαοὶ εἴπωμεν·
εὐλογημένος ὁ ελθὼν
θεὸς ἡμῶν· δόξα σοι.

Man meinte besonders gnädig zu sein, wenn man von 20 Strophen eines alten Liedes zwei leben liess. So bilden die liturgischen Bücher hinsichtlich der alten Schätze nur einen mons testaceus, eine grosse Fragmentsammlung. An Orten, wo man die Alleinherrschaft der Kanones nicht sofort gelten liess, wurden unverbesserte, nur Hymnen enthaltende Kirchenbücher noch in späteren Jahrhunderten abgeschrieben und im Kultus verwendet. In solchen Triodien und Tropologien sind 80 von den 1000 Gesängen des Romanos, dessen Werke die offiziellen Neuerer kultisch auf ein paar Bruchstücke reduziert hatten, erhalten. Die in Rom, Turin, Moskau, Patmos und auf dem Athos befindlichen Codices aus dem XI. und XII. Jahrhundert differiren stark in Auswahl, Vollständigkeit und Textgestalt. Die an Umarbeitung grenzenden Eingriffe der Sänger oder Kopisten, die an den alten Liedern nach ihrem Privatgeschmack, oder mit bestimmten Absichten herumänderten, erschweren die Textkritik sehr. Oft lässt das Metrum das Richtige treffen. Entsprechen oder widersprechen aber mehrere oder alle Lesarten dem Metrum in gleicher Weise, so ist es unmöglich, mit objektiver Sicherheit den ursprünglichen Wortlaut herzustellen (L. G. b. S. 698). Die aus dieser Sachlage sich ergebenden Schwierigkeiten und Anforderungen verkannte Pitra, der in der Hymnologie de l'Eglise grecque 1867 und in den Analecta Spicilegio Solesmensi parata I. 1876 mehr als 200 ganz oder theilweise unbekannt Hymnen von Romanos (25), Anastasios, Sergios, Elias, Orestes, Theodoros, Josefos von Thessalonich, Photios, Theodoros Studites veröffentlichte. Bei einem seiner letzten Besuche in der Synodalbibliothek des Kreml stiess er auf eine Handschrift des XII. Jahrhunderts. In diesem Triodion und Tropologion mit müder Hand blätternd fand er ein Weihnachtlied und andere Kontakien des Romanos, sicher auch das so beliebte Ὡς ἀγαπητὰ τὰ σκηνώματά σου. Es ist ein Gedicht auf den Tod eines Mönchs, dessen 30 Strophen das Johanneische μὴ ἀγαπᾶτε τὸν κόσμον μηδὲ τὰ ἐν τῷ κόσμῳ und das Paulinische μὴ συσχηματίζεσθε τῷ αἰῶνι τούτῳ in religiösem, christlichem und asketisch-klösterlichem Sinne mit unnachahmlicher Kunst behandeln und den Pharisäismus in allerlei Herzens- und Lebensgestalten scharf bekämpfen. Pitra konnte den Fund nicht kopiren und suchte umsonst nach seines Gleichen in Frankreich, Italien und Deutschland. Als die Jahre schwanden, dachte er oft wehmüthig der kaum erblickten, dann wieder verschwundenen, dichterischen Welt. Er war bereits Kardinal, da fand er in Turin und in der Bibliothek Corsini das lange Gesuchte und gratulirte Namens der Vaticana dem Jubilar Leo XIII. 1888 mit Sanctus Romanus melodorum princeps. Cantica sacra.

Die beste Handschrift seines Autors hatte er nicht selbst

benutzen können. Es ist ein Triodion und Tropologion aus dem XI. Jahrhundert im St. Johanneskloster auf Patmos. Krumbacher schrieb dort, im kalten, feuchten ξενοδοχείον, die 70,000 Verse ab, die von Romanos mehr boten, als irgend eine Handschrift Europas. Aber wie viel lag noch zwischen dem Becher und der Lippe! Immanuel Bekker hätte in diesem Falle die Abschrift flugs an Reimer geschickt, wo es am berühmten grauen Löschpapier nie fehlte, und im Handumdrehen wäre Romanos gedruckt ohne Vorwort, Kommentar, Anmerkung. Krumbacher arbeitet an seiner Edition seit 14 Jahren nach folgendem Programm: für jedes Lied sind die Handschriften in irgend erreichbarer Vollständigkeit zusammenzubringen. Dann ist das Verhältniss derselben im Allgemeinen und für den einzelnen Fall zu untersuchen. Völlig neu muss der Apparat aus dem Rohen hergestellt werden. Dann ist der Text sprachlich und metrisch zu konstituieren und zu interpretieren. „Natürlich kann ein solches Werk nicht in dem raschen Tempo vorwärtsgehen, an das unsere schnell lebende Zeit gewöhnt ist. Zuerst müssen allerlei vorbereitende Studien ausgearbeitet und der öffentlichen Diskussion unterbreitet werden, um die Gefahr des Misslingens der zusammenfassenden Arbeit zu mindern“.

Diesen Dienst sollen die „Studien“ leisten. Sie zeigen die Steine, die hier zu heben sind. Die schwersten legen die Feststellung des Metrums und die davon abhängige Konstitution des Textes dem Forscher in den Weg. Die Methode ist folgende. Zuerst wird der Text im Grossen und Ganzen provisorisch festgestellt. Auf dieser Grundlage ist dann das metrische Schema des Liedes provisorisch zu entwerfen. Es folgen gegenseitige Vergleichung der gewonnenen, provisorischen Thatsachen und fortwährende Abwägung der Differenzen der Ueberlieferung, definitive Herstellung des Metrums und danach endlich definitive Konstitution des Textes. Diese umständliche, zeitraubende, mühevoll-prozedur verlangen alle Lieder, die nach einem unbekanntem Hirmos gebaut sind. So heisst das Paradigma, das Mustergedicht, dem das neue Lied metrisch und strophisch in Silbenzahl und Accent nachgebildet ist. Auch bei durch eine grössere Anzahl von Hirnen gesicherten Liedern muss für einzelne Fragen die Ueberlieferung sorgfältig mit dem metrischen Schema verglichen werden. Einen positiven Anhalt gewähren die in den liturgischen Handschriften überlieferten Verspunkte. Brauchbar zur Bestätigung des gefundenen Schemas und zur Lösung gewisser Einzelfragen, können sie doch nicht als erste und direkte Grundlage der metrischen Konstitution dienen, weil sie oft falsch gesetzt sind.

Kalksburg bei Wien.

D. Dr. C. A. Wilkens.

Novatians Epistula de cibis Iudaicis. Herausgeg. von Gustav Landgraf und Carl Weymann. Leipzig 1898, B. G. Teubner (S. 221—249. gr. 8). (Separat-Abdr. aus Wölfflin's Archiv XI, 2.)

Bis vor kurzem galten Novatian's Traktate De Trinitate und De cibis Iudaicis als Werke, die handschriftlich nicht mehr nachzuweisen sein sollten. Da machte Harnack (1894) die Entdeckung, dass De cibis Iudaicis sich in einem Petersburger, ehemals Corveyer Codex (A) saec. IX finde, allerdings unter dem Namen Tertullian's. Es ist dies dieselbe Handschrift, die im ersten Theile auch den von uns neulich besprochenen Filastrius enthält. Die Herausgeber, beide im Gebiet der Spätlatinität wohl unterrichtet und mit den Patres latini vertraut, beide gut geschulte Philologen, haben sich danach eine genaue Abschrift herstellen lassen und eine neue Textrezension hergestellt. Die Ausgabe, die seinerzeit Gangneius in seinem Tertullian (1545) besorgte, hat diese Schrift nach einer jüngeren interpolirten Handschrift (B) gegeben, doch spricht eine Lücke, die B mit A gemein hat, für eine nahe Verwandtschaft beider. Die nächsten Herausgeber nach Gangneius haben kein neues Material gebracht, doch wurde diese Schrift, wie De Trinitate, wenigstens aus der Anhangsstellung bei Tertullian erlöst und kam allgemach zu eigenem Namen. Handschriftlichen Zuwachs hat dieser Traktat, wie gesagt, erst durch die Entdeckung von A erhalten; denn Wouwer's Codex Ursini des Tertullian gilt trotz der guten Lesarten

Wouwer's bei den Gelehrten als Fiktion, und Isidor's Excerpte ergänzen „De cibis“ nur dem Sinne nach. Landgraf und Weymann haben ihrem Texte einen Kommentar folgen lassen, der ersteren rechtfertigen soll und dann besonders sprachliche Parallelen aus Novatian's sonstiger Schriftstellerei beibringt. Der Zweck dieser Vergleichen ist der Nachweis, dass De Trinitate mit de cibis Iudaicis denselben Verfasser hat, womit die Herausgeber Novatian's Urheberschaft für letztere Schrift als erwiesen ansehen. Für beide Schriften wird dann gefolgert, dass sie lateinische Originale sind, nicht Uebersetzungen aus dem Griechischen, wie noch jüngst, allerdings mit unbegründeter Bescheidenheit Unterlage, behauptet ist. Weiterhin folgern Landgraf und Weymann, dass ein und derselbe Verfasser anzunehmen sei für De spectaculis, De bono pudicitiae und De trinitate, De cibis und die Briefe 30 und 36 in der Pseudo-Cyprian'schen Sammlung, sodass also Novatian für den lange vorenthaltenen Autorenruhm mit einem Schlage reichlich entschädigt wäre. Wir möchten hierzu nur Eins bemerken! Der Nachweis der Autoreinheit lässt sich nicht einseitig durch Angaben der gleichen und verwandten Ausdrücke führen, da solche auch auf bewusste und unbewusste Nachahmung zurückgehen können. Wenigstens aber müsste man die Gesamtsumme der gemeinsamen Ausdrücke bei jedem Stück einmal für sich geordnet sehen, damit geprüft werde, ob die Häufigkeit irgend einer sprachlichen Erscheinung nach Verhältniss des äusseren Umfanges auffällig ist oder nicht. Ferner sollte nachgewiesen werden, dass das in den verwandten Stücken als gemeinsamer Besitz aufgezeigte sprachliche Material bei anderen Autoren, also bei Cyprian und Tertullian nicht, oder wenigstens nicht in demselben Häufigkeitsgrade vertreten ist, mithin, dass ein Beweis auch nach den Unterscheidungen geliefert wird. Vorausgesetzt bleibt dabei, dass im Bereich des Sachlichen sich keine Schwierigkeiten erheben. Wir zweifeln nicht daran, dass die gelehrten Herausgeber das leisten können, und wollen hier nur geltend machen, dass die hier angewandte Praxis der begleitenden Anmerkungen doch nur Fingerzeige gibt, keine systematische Argumentation. — Ausser diesen Leitsätzen beschäftigt sich der Kommentar noch damit, durch Zitatevergleiche darzutun, „dass nicht nur der Moralphilosoph Seneca auf den philosophisch geschulten Theologen, sondern auch der Schriftsteller und speziell der Moralphilosoph Seneca auf den ersten christlich-römischen Autor . . . von Einfluss gewesen ist“. Die Beweisführung in Noten und Zitaten wäre schon etwas anschaulicher gewesen, wenn die Herausgeber selbige unter dem Novatiantexte und jedesmal mit ausgeschriebenen Worten gegeben hätten. Dass jetzt der Kommentar am Schluss des Textes steht, erschwert die Prüfung und Mitarbeit sehr. Dabei sind natürlich eine Anzahl von Noten im Wege, die nur da sind, um das Verlangen zünftiger Philologen zu befriedigen; so, wenn zu arborum fetus Virgil's Georgica angerufen, oder für irgend einen Bedeutungswandel auf ein Vorkommnis in Wölfflin's Archiv hingewiesen, oder bei „quid ergo est“ an Landgraf's Rosciana erinnert wird, oder ein Duplikat zur Orthographie luxoria erscheint. Fachgelehrsamkeit in Ehren, — aber wenn so schwerwiegende literarhistorische Fragen im Vordergrund stehen, so verzichtet man gern auf dergleichen versprengte Notizen.

Unter den Noten zu Gunsten der Vaterschaft Novatian's möchte Ref. nicht allen Beweiskraft zugestehen, z. B. nicht dem quid enim dicit 226, 4, debitus 226, 6, plus 226, 15, fabulis 227, 12, alienus 227, 5, ostendimus 227, 6, inprimis 227, 12, dum 227, 21, heretici volunt (nolunt) 227, 25, omnibus viribus 228, 2, sed ut 228, 6, sibi bene conscios 228, 10, scilicet ne 228, 16, emolumenta 228, 19, marcescerent 228, 22, ni unam formam 229, 9, quid . . . aliud 229, 11, ex duobus unum 230, 24, conspicio 231, 1, quid ergo est 231, 5, praecepta divina 231, 8, garrulam nimis 233, 14, effusis habenis 234, 6, patefaciens 235, 3, refert-exprimens 236, 15 u. 16, novo genere 238, 5, non valuerit 238, 18, in usum 238, 20, reddendo 239, 5; denn dies sind Ausdrücke und Wendungen, die als allgemeines Sprachgut bei jedem Autor vorkommen, ohne eine bestimmte Eigenart zu kennzeichnen. Und auch von einigen anderen Anklängen dürfte diese und jene Stelle ebenso sehr der ganzen Zeit oder dem engeren literarischen Gebiet ange-

hören, als dem postulirten einheitlichen Autor der sechs Schriften. Fällt aber dies alles fort, so schrumpft das Beweismaterial schon erheblich zusammen, und man nähme gern noch ein Paar andere Argumente dazu, ehe man De spectaculis, De bono pudicitiae und Pseudocypr. ep. 30 und 36 auf einen neuen Namen festlegt. Die Wahrscheinlichkeit eines gemeinsamen Autors ist hier auch wol nicht bei allen vier Stücken die gleiche. Also abgemacht ist die Sache noch nicht; doch soll anerkannt werden, dass beide Forscher die Fragen in Fluss gebracht und eine ansprechende Lösung angebahnt haben.

Wenden wir uns nun zum neuen Texte zurück, so dürfen sich die Herausgeber, dank der neuen Grundlage und ihrer Vertrautheit mit der einschlägigen Literatur, eines beträchtlichen Fortschrittes gegenüber den früheren Rezensionen rühmen. Der Einschub von Christi 226, 22, die Aenderungen deo 228, 4, gerant (für generant) 229, 4, institutoris sui culpa 230, 18, actionum 232, 1, personam 237, 24 sind glänzende Verbesserungen. An einigen Stellen sind wir vom neuen Text noch nicht ganz überzeugt, z. B. wenn Gelenius' quo 226, 6 für quod (A B) genommen wird, das wol bestehen kann, ebenso wie ut 227, 3 (et Jack., L. u. W.); doch möchten wir an letzter Stelle condigni (condigne Mss. Edd.) herstellen. 227, 21 wäre si quaedam impura munda dicuntur (A B) wol zu halten („wenn etliches unreine für rein gehalten wird“); Landgraf und Weymann änderten daraus immunda. Dagegen lesen wir Z. 22 instituto (institutio A B) reddiderint (A B) für institutio . . . reddiderit (L. u. W.). — 228, 5 ist legis (A B) richtig, legi L. u. W. mit Junius. — 228, 22 u. 23 bleiben wir bei robustior cibus und tenior, allerdings mit redderet (statt redderetur). — 229, 13 ist instituitur ganz brauchbar; noch besser, wenn man instituetur wegen des folgenden redundabit schreibt. — 230, 1 genügt utendum dem Zusammenhang ohne Aenderung. — 235, 11 streichen wir das unbeglaubigte vel furvas (L. u. W.) wieder und glauben 234, 1 auch mit docebat (A B, decebat Edd.) gut auszukommen. — Die Herausgeber wollen aus diesen Bemerkungen ersehen, dass wir ihre anregende Veröffentlichung mit grossem Interesse gelesen und dankbar Antheil daran genommen haben. λ.

Petit, C. R. Père Louis, Supérieur des Augustins de l'Assomption à Kady-Keny (Constantinople), Les Confréries Musulmanes. Paris 1899, Bloud et Barral (72 p. 12).

Dem religiösen Bruderschafts- und Ordenswesen des Islam ist, nachdem die religionsgeschichtliche Forschung früher ziemlich geringe Notiz von ihm genommen hatte, erst während der letzten Jahrzehnte eine ernstere Aufmerksamkeit zu Theil geworden. Besonders die Arbeiten einiger in Algerien oder auch im türkischen Orient thätigen Forscher wie L. Rinn (1884), A. le Chatelier (1887), O. Depont und H. Coppolani (1897), Ed. Cat (1898) haben genaueres Licht über dieses interessante Gebiet verbreitet und dasselbe auch den zu direktem Schöpfen aus den betreffenden arabischen Quellen nicht Befähigten näher gebracht. Neue Quellenforschungen über den Gegenstand will auch der gelehrte Verf. des vorliegenden Schriftchens nicht bieten. Aber die gedrängte Uebersicht über die Entstehungs- und Entwicklungsgeschichte der älteren wie neueren Derwischorden, über ihre asketischen Regeln und mystischen Lehren, sowie über ihre äussere Organisation oder Hierarchie, die er als Ergebniss seiner Zusammenstellung des von jenen Vorgängern Geleisteten darbietet, ist von nicht geringem Werth und wird sowohl da, wo man durch Orientreisen etc. in persönliche Berührung mit dieser oder jener der genannten Erscheinungen zu kommen Gelegenheit hat, als beim Betrieb religionswissenschaftlicher Studien überhaupt gerne benutzt werden. Die geschichtlichen Mittheilungen des Verf.s heben an bei den frühesten schon im ersten und zweiten Jahrhundert nach der Hedschra hervorgetretenen Anfängen kontemplativ-asketischer Ordensbildung im Islam. Sie gehen auch auf die jüngsten Phänomene dieses Gebietes mehr oder minder ausführlich ein; so namentlich auf die fanatischste und furchtbarste der afrikanischen Derwischsekte, den von Scheich Senussi (geb. 1806, † 1859) gestifteten Orden, dessen expansives Streben auf Vernichtung sowol der Christen wie auch

der Türken gerichtet ist (gemäss Senussi's Drohwort: „Türken und Christen, ich zermalme sie mit Einem Schlage!“ S. 23 bis 27). Von hohem Interesse ist, ausser diesen historischen Darlegungen, was das zweite Kapitel über die Regeln und Doktrinen der einzelnen Hauptorden mittheilt. Das dem katholischen Mönchswesen der Kirche mehrfach Analoge der hierarchischen Gliederung der Bruderschaften oder *khouan* wird vom Verf. unbefangen zugestanden (S. 61), überall aber auch das spezifisch Mohammedanische und prinzipiell Christenfeindliche der betreffenden Einrichtungen und Bestrebungen hervorgehoben. Am Schlusse wird das gegensätzliche, ja mehr oder weniger schroff feindselige Verhalten der Derwischorden einerseits und des offiziellen islamischen Klerus (der Ulema und der Chorfa) andererseits in Kürze berührt (S. 69 f.). — Auf die Hypothese Hermann Müller's, wonach die mystisch-ekstatische Praxis und Doktrin der mohammedanischen *khouan* auf die geistlichen Uebungen und die Ordensdisziplin Loyola's eine vorbildliche Einwirkung geübt habe (vgl. Theol. Lit.-Bl. 1899, Nr. 14), hat der Verf. nirgends Bezug genommen, wol weil er dieser Muthmassung keinen besonderen Werth beilegt. Zöckler.

Kittel, D. Rud. (Professor an der Universität Leipzig), Prophetie und Weissagung. Vortrag, gehalten am 25. Mai 1899 auf der Leipziger Pastoralenkonferenz. Leipzig 1899, J. C. Hinrichs (25 S. gr. 8) 50 Pf.

Es ist eine ebenso wichtige wie schöne Aufgabe, welche der Verf. sich gestellt hat, wenn er das Wesen der Prophetie und ihre wahre Bedeutung sowie eins ihrer wichtigsten Elemente, die Weissagung, in kurzen, klaren Sätzen nicht bloß historisch, wie es gemeinhin geschieht, sondern auch psychologisch und religiös zu würdigen sucht. Es wirkt ausserordentlich wohlthuend, wenn jemand in dem heutigen Wirrwarr der Meinungen und Thesen über die Prophetie auch einmal das gerade heraus und bündig bespricht, was das Beste an dieser Erscheinung ist, was ihr ihren ewigen Werth verleiht. Eigentlich sollte es ja selbstverständlich sein, dass Erscheinungen des religiösen Lebens nie aus rein natürlichen Ursachen abgeleitet werden können, und vor allem einer der grössten unter denselben, der Prophetie gegenüber, sollte die Wissenschaft allgemein anerkennen, dass jene für sie nach ihrem tiefsten Ursprung, nach ihrem wahren Werth unerreichbar ist. Nicht mehr als die Bedingungen, unter denen jene Erscheinungen der Prophetie sich vollziehen, lassen sich deutlich beschreiben und in klaren Ausdrücken feststellen.

Nach Vorbemerkungen in diesem Sinne geht Kittel an seine Aufgabe und zeichnet das Wesen der Prophetie, indem er die Propheten als „Männer Gottes“, nicht patriotische Volksredner, nicht Volkstribunen Israels, sondern als Männer, denen die Religion, das Leben in Gott, Lebenszentrum, Lebensberuf im höchsten Sinne des Wortes geworden, charakterisirt. Dies Bewusstsein besonderer Gottesgemeinschaft, das später in Christo vollkommen wohnte, kann freilich für die Propheten in theoretischer Erwägung ebensowol als rein subjektive Erscheinung wie als objektive Thatsächlichkeit gefasst werden. Hier kann allein der Glaube entscheiden und die Lösung bringen: jenes Bewusstsein stammt aus Offenbarung. Diese vollzieht sich entweder in der Form eines unmittelbaren Nahetretens Gottes, sei es in einer Vision, sei es durch eine innere Stimme, oder in der Weise, dass die Propheten das ihnen von Gott zu Theil gewordene selbstthätig verarbeiten und weiterbilden. Auch das auf die letzte Weise zu Stande gekommene Produkt haben sie mit vollem Recht als „Wort Gottes“ bezeichnet. Die Verbindung des Göttlichen und Menschlichen, des Geistes und des Personenlebens in den Propheten ist analog der Verbindung von göttlichem Wesen und menschlichem Sein in der heiligen Schrift, ja im fleischgewordenen Gottessohn vorstellig zu machen.

Auf die Frage der Weissagung eingehend stellt Kittel zunächst einige unleugbare Fälle prophetischen Vorherwissens aus Jesaja, Jeremia, Hesekiel zusammen. Bei der sittlichen Grösse der Propheten ist bewusste Fälschung, alias Lüge vollkommen ausgeschlossen. Vielmehr ist hier das natürliche Vermögen der Ahnung im Dienst der Offenbarung durch die den Propheten besonders eigene Gottesgemeinschaft verklart und geheiligt worden. Haben sich nicht alle Weissagungen äusserlich erfüllt, so erklärt sich das aus dem stets bedingten Charakter aller Weissagung, mehr noch aus der skizzirten Eigenart des Personenlebens des Offenbarungsträgers zur Genüge. Aus letzterem Gesichtspunkt verstehen wir auch „den Erdgeruch fleischlicher Erwartung mitten im grossen Wehen himmlischen Geistes“. Der wesentliche Inhalt der Weissagung ist allemal in die Wirklichkeit getreten. Daraus folgt aber, dass, da uns Christen feststeht, dass alle alttestamentliche Weissagung in Jesu ihre letzte und höchste Erfüllung gefunden hat, die geschichtliche Exegese des Alten Testaments aus dem religiösen Verständniss jener Weissagung zu bereichern und zu vertiefen ist. Damit soll weder die allegorische

noch die typische Schrifterklärung wiederhergestellt werden, sondern es wird auf Sinn und Bedeutung der alttestamentlichen Vorgänge, Sinn und Tragweite der alttestamentlichen Aussprüche im Zusammenhang und im grossen Ganzen des Reiches Gottes aufmerksam gemacht, es wird darauf achten gelehrt. Nicht was die Menschen wollten, sondern was sie nach Gottes Rath sollten, was Gott wollte, gibt das richtige Licht für das Verständniss des Alten Testaments überhaupt und besonders der prophetischen Weissagungen. Dies die Wahrheit des alten Wortes: novum testamentum in vetere latet, vetus in novo patet.

Raben.

Lic. Dr. Boehmer.

Neueste theologische Literatur.

Bibliographien. Vierteljahrs-Katalog der Neuigkeiten des deutschen Buchhandels. Theologie, Philosophie u. Theosophie. Jahrg. 1899. 3. Hft. Juli—Septbr. Leipzig, J. C. Hinrichs (S. 49—67 gr. 8). 40 $\frac{1}{2}$.

Biographien. Emerton, Ephraim, Desiderius Erasmus of Rotterdam. (Heroes of the Reformation.) Putnam's Sons (498 p. cr. 8). 6 s. — Fergusson, R. Menzies, Alexander Hume an early Poet—Pastor of Logie, and his intimates (Alexander Hume 1560-1609, Sir William Alexander 1567-1640, John Shearer 1565-1647). A. Gardner (316 p. cr. 8). 5 s. — Gosse, Edmund, The life and letters of John Donne, Dean of St. Paul's. With portraits, &c. 2 vols. Heinemann. 24 s. — How, Frederick Douglas, Bishop Walsham How. Cheap ed. Isbister (486 p. 8). 6 s. — Merivale, Dean, Autobiography of. With selections from his correspondence. Edited by his daughter Judith Anne Merivale. With a portrait. E. Arnold (VI, 368 p. 8). 16 s. — Parker, Joseph, A preacher's life: an autobiography and an album. Portrait. Illust. Hodder and Stoughton (XIII, 426 p. cr. 8). 6 s. — Stevenson, Francis Seymour, Robert Grosseteste, Bishop of Lincoln. A contribution to the religious, political and intellectual history of the 13th century. Macmillan (364 p. 8). 10 s. — Väter, Württembergische. Hrg. vom Calwer Verlagsverein. 1. Bd. Claus, W., Von Bengel bis Burk. Bilder aus dem christl. Leben Württembergs. Mit 4 Portr. 2. Aufl. Calw u. Stuttgart, Vereinsbuchh. (292 S. 8). Geb. 2 $\frac{1}{2}$.

Biblische Einleitungswissenschaft. Biblical introduction: Old Testament, by W. H. Bennett. New Testament, by Walter Fadeney. Methuen (500 p. cr. 8). 7 s. 8 d. — Godet, F., Introduction to the New Testament. The collection of the four gospels and the gospel of St. Matthew. Authorised, and translated from the French by William Affleck. T. and T. Clark (Edinburgh). Simpkin (284 p. 8). 6 s. — Möller, cand. min. Wilh., Historisch-kritische Bedenken gegen die Graf-Wellhausensche Hypothese v. e. früheren Anhänger. Mit e. Begleitwort versehen von Prof. D. C. v. Orelli. Gütersloh, C. Bertelsmann (XII, 126 S. gr. 8). 2 $\frac{1}{2}$.

Exegese u. Kommentare. First Epistle, The, to the Thessalonians. Analysis and notes by Rev. G. W. Garrod. Macmillan (172 p. cr. 8). 2 s. 6 d. — Handbuch der Bibelerklärung. Hrg. vom Calwer Verlagsverein. 3. Bd. Das Neue Testament. 7. Aufl. Calw u. Stuttgart, Vereinsbuchh. (558 S. gr. 8 m. 2 farb. Karten). 3 $\frac{1}{2}$; geb. 4. 50. — Hummelauer, Franciscus de, S. J., Commentarius in numeros. Paris, Lethielleux (393 p. 8). 7 fr. — Knabenbauer, Jos., S. J., Commentarius in Actus apostolorum. Paris, Lethielleux (464 p. 8). — Schlatter, Prof. D. A., Erläuterungen zum Neuen Testament. 4. Tl. Der Jakobusbrief u. die Johannesbriefe, ausgelegt f. Bibelleser. 2. Aufl. Calw u. Stuttgart, Vereinsbuchh. (247 S. 8). 1. 50.

Biblische Geschichte. Kent, Charles Foster, A history of the Jewish people during the Babylonian, Persian and Greek periods. With maps and charts. Vol. I. Smith, Elder and Co. (400 p. cr. 8). 6 s.

Biblische Theologie. Feine, Prof. D. Paul, Das gesetzesfreie Evangelium des Paulus nach seinem Werdegange dargestellt. Leipzig, J. C. Hinrichs (IV, 232 S. gr. 8). 5 $\frac{1}{2}$.

Biblische Hilfswissenschaften. Ball, Rev. C. J., Light from the east; or, the witness of the monuments: an introduction to the study of biblical archaeology. New York, Young (33+256+24 p. il. O.). cl., \$6. — Bibliothek, Assyriologische, hrg. v. Frdr. Delitzsch u. Paul Haupt. XII. Zimmermann, Prof. Dr. Heinr., Beiträge zur Kenntnis der babylonischen Religion. 2. Lfg. Ritualtafeln f. den Wahrsager, Beschwörer u. Sänger. 1. Hälfte. Leipzig, J. C. Hinrichs (S. 81—128 gr. 4 mit 19 autogr. Taf.). 15 $\frac{1}{2}$. — Budge, E. A. Wallis, Egyptian ideas of the future life. With 8 illustrs. Paul, Trübner and Co. (214 p. cr. 8). 3 s. 6 d. — Derselbe, Egyptian Magic. With 20 illustrs. Paul, Trübner and Co. (254 p. cr. 8). 3 s. 6 d. — Sethe, Kurt, Das ägyptische Verbum im Altägyptischen, Neuägyptischen u. Koptischen. 1. u. 2. Bd. 1. Laut- u. Stammeslehre. 2. Formenlehre u. Syntax der Verbalformen. Leipzig, J. C. Hinrichs (XXXV, 292 S. u. XI, 469 S. gr. 4). Kart. 50 $\frac{1}{2}$.

Altchristliche Literatur. Acta sanctorum confessorum Guriae et Shamoniae exarata syriaca lingua a Theophilo Edesseno anno Christi 297. Nunc adiecta latina versione primus ed. illustratque Patriarcha Ignat. Ephraem II Rahmani. Rom, (Loescher & Co.) (XXVII, 48 S. gr. 8). 6. 40. — Texte u. Untersuchungen zur Geschichte der altchristlichen Literatur. Archiv f. die v. der Kirchenväter-Commission der kgl. preuss. Akademie der Wissenschaften unternommene Ausg. der älteren christl. Schriftsteller. Hrg. von Osc. v. Gebhardt u. Adf. Harnack. Neue Folge. IV. Bd. Der ganzen Reihe XIX. Bd. 4. Hft. Stülcken, Past. Lic. Alfr., Athanasiana. Litterar- u. dogmengeschichtl. Untersuchgn. Leipzig, J. C. Hinrichs (III, VIII, 150 S. gr. 8). 5 $\frac{1}{2}$. — Dasselbe. V. Bd. Der ganzen Reihe XX. Bd. 1. Hft. Knopf,

Lic. Rud., Der 1. Clemensbrief, untersucht u. hrg. Ebd. (IV, 194 S. gr. 8). 6 $\frac{1}{2}$.

Allgemeine Kirchengeschichte. Berlage, Präl., u. Scheuffgen, Dompropste DD., Gottes Reich auf Erden in Wort u. Bild od. die Geschichte des Alten u. Neuen Testaments u. die Geschichte der kath. Kirche bis auf die heut. Zeit. Für das kath. Volk hrg. Pracht-Ausg. in rother Linieneinfassg. Mit üb. 200 Bildern in Holzschn., e. Familien-Register u. 17 Vollbildern in reichstem Farbendr. Münster, Aschendorff (XXII, 696 S. gr. 4). 9 $\frac{1}{2}$.

Reformatoren. Kuyper, Abraham, Calvinism. Six Stone-lectures. T. and T. Clark (Edinburgh). Simpkin (278 p. 8). 4 s. — Luther, D. Mart., Das 1. Buch Mose in Predigten. Hrg. vom Calwer Verlagsverein. Calw u. Stuttgart, Vereinsbuchh. (287 S. 8). Geb. 1. 50. — Oergel, Geo., Vom jungen Luther. Beiträge zur Lutherforschg. Erfurt, J. G. Cramer's Buchdr. (VI, 136 S. gr. 8). 1. 50.

Kirchengeschichte einzelner Länder. Church and faith: being Essays on the teaching of the Church of England. By Dr. Wace and Others. With introduction by the Lord Bishop of Hereford. W. Blackwood (508 p. 8). 7 s. 6 d. — Hommey, abbé L., Histoire générale ecclésiastique et civile du diocèse de Séz (ancien et nouveau) et du territoire qui forme aujourd'hui le département de l'Orne. T. 2. Alençon, impr. Renaut-de-Broise (446 p. 8). — Peasants' Rising, The, and the Lollards: a collection of unpublished documents, forming an appendix to England in the age of Wycliffe. Edit. by E. Powell and G. M. Trevelyan. Longmans (8). 6 s. — Renan, Ernest, Etudes sur la politique religieuse du règne de Philippe le Bel. Paris, Lévy (II, 489 p. 8). 7 fr. 50.

Papstthum. Dümmler, E., Ueber e. Synodalrede Papst Hadrian's II. [Aus: „Sitzungsber. d. preuss. Akad. d. Wiss.“] Berlin, G. Reimer in Komm. (14 S. gr. 8). 50 $\frac{1}{2}$. — Wiese, Dr. Leo, Die Sprache der Dialoge des Papstes Gregor. Mit e. Anh.: Sermo de sapientia u. Moralium in Job fragmenta. Halle, M. Niemeyer (V, 194 S. gr. 8). 6 $\frac{1}{2}$.

Orden. Gérard, le P., Documents pour expliquer la règle du tiers-ordre de Saint-François-d'Assise, au point de vue spirituel, social et économique, réunis et mis en ordre. 3 vol. T. 1er, XXXVI, 488 p.; t. 2, 483 p.; t. 3, 276 p. petit 8. Paris, impr. Mersch; Mlle. A. Roger, 61, rue des Fournieux. — Jesuit relations, The, and allied documents: travels and explorations of the Jesuit missionaries in New France, 1610-1791; the original French, Latin, and Italian texts, with English translations and notes; ed. by Reuben Gold Thwaites (in about 73 vols.) Vs. 53 and 54. Cleveland, O., Burrow (303; 305 p. 8 facsimiles and maps). cl., \$3. 50.

Christliche Kunst u. Archäologie. Hurll, Estelle M., The Madonna in art. Illustrated. Nutt (218 p. cr. 8). 3 s. 6 d. — Matheson, George, Studies of the portrait of Christ. Hodder and Stoughton (336 p. cr. 8). 6 s. — Van Assche, Aug., Recueil d'églises du moyen âge en Belgique. Monographie de l'église Saint-Nicolas à Gand. Gand, Siffer (18 p. fol. et 13 pll. en phototypie hors texte). Couverture illustrée. Cartonné 25 fr.

Dogmatik. Garvie, Alfred E., The Ritschlian theology: critical and constructive. An exposition and an estimate. T. and T. Clark (Edinburgh). Simpkin (428 p. 8). 9 s. — Haack, Oberkirchenr. D. Ernst, Die Autorität der hl. Schrift, ihr Wesen u. ihre Begründung. Drei Vorlesgn. Schwerin, F. Bahn (83 S. gr. 8). 1. 50.

Apologetik. Beiträge zur Förderung christlicher Theologie. Hrg. v. Prof. Dr. A. Schlatter u. H. Cremer. 3. Jahrg. 1899. 5. Hft. Stuede, Lic. E. Gust., Der Beweis f. die Wahrheit des Christentums. Ein Beitrag zur Apologetik. Gütersloh, C. Bertelsmann (VIII, 148 S. gr. 8). 2. 40. — Hardy, E. J., Doubt and faith: being the Donnellan Lectures delivered in Trinity College. Dublin, 1898-9. With supplemental chapters. T. Fisher Unwin (XIX, 278 p. cr. 8). 6 s.

Homiletik. Kaiser, Pfr. D. Paul, Die Bergpredigt des Herrn, ausgelegt in Predigten. I. Die Seligpreisng. Leipzig, A. Deichert Nachf. (IV, 124 S. 8). 1. 50. — Maclaren, Dr. Alex., Zehn Predigten. Uebers. v. Luise Kuerth. Leipzig, Dieterich (IV, 79 S. gr. 8). 1 $\frac{1}{2}$. — Pntel, Kasualreden-Bibliothek f. Prediger. Hrg. v. Pfr. Adf. Ohly. 20. Bd. Reden u. Ansprachen bei vorzugsweise weltlichen Veranlassungen. Stuttgart, Greiner & Pfeiffer (VII, 188 S. 12). Geb. 1. 50. — Beyländer, Superint. Pfr. O., Die neuen epistolischen Perikopen der Eisenacher Konferenz. Exegetisch-homilet. Handbuch, in Verbindg. m. anderen Geistlichen hrg. (In 10—11 Lfgn.) 1. Lfg. Leipzig, A. Deichert Nachf. (S. 1—80 gr. 8). 1 $\frac{1}{2}$.

Katechetik. Albrecht, Past. Ad., Katechesen üb. den Katechismus Luthers im engen Anschluss an den mecklenburg. Landeskatechismus. 2. Aufl. 1. Tl. Güstrow, Opitz & Co. (XI, 261 S. gr. 8). 2. 50.

Erbauliches. Beck, weil. Prof. D. J. T., Gedanken an u. nach der Schrift f. christliches Leben u. geistliches Amt. 4. Aufl., hrg. v. J. Lindenmeyer. Gütersloh, C. Bertelsmann (VIII, 221 S. gr. 8). 2. 70. — Estorff, E. v., Laienbetrachtungen üb. die Kraft der Bibel im Wissen u. Glauben. Berlin, E. S. Mittler & Sohn (63 S. gr. 8). 1. 25. — Gundert, Dr. Herm., Schriftgedanken auf alle Tage des Jahres. Aus hinterlassenen Predigentwürfen, Briefen etc. Calw u. Stuttgart, Vereinsbuchh. (376 S. 8). Geb. 1. 50. — Meyer, F. B., Lichtstrahlen aus Gottes Wort. Ein Gang durch die Bibel in tägl. Betrachtgn. Uebersetzg. des Engl. Our daily homily v. M. K.-G. 1. Bdchn.: 1. Buch Mose bis Ruth. Basel, Kober (IV, 236 S. 12). 1. 20. — Moody, D. L., „Gewogen u. zu leicht gefunden!“ Betrachtungen üb. die 10 Gebote. Uebers. v. C. F. Cassel, J. G. Oncken Nachf. (141 S. 8). 1 $\frac{1}{2}$. — Rogge, Pfr. Chr., Nimm u. lies! Biblische Streifzüge u. Charakterbilder. Stuttgart, Greiner & Pfeiffer (VII, 195 S. 8). Geb. 3 $\frac{1}{2}$. — Spurgeon, C. H., Tauperlen u. Goldstrahlen. Tägliche Morgen- u. Abend-Andachten f. stille Sammlg. u. häusl. Erbaug. Mit e. Vorwort

v. Hauptpast. C. C. G. Behrmann. 6. Aufl. (31. Taus.) Kassel, J. G. Oncken Nachf. (769 S. gr. 8 m. Bildnis). 4. 50. — **Stosch**, Pfr. G., Gottes u. Marien Sohn. Geistliche Bilder nach dem Evangelium St. Johannis. Gütersloh, C. Bertelsmann (IV, 220 S. 8). 3 M. — **Wenger**, † Pfr. R., Im Lichte des Ewigen. Briefe, Predigten u. Andachten. Mit e. Lebensskizze des Heimgegangenen. Calw u. Stuttgart, Vereinsbuchh. (335 S. 8 m. Bildnis). 2. 40. — **Ziemssen**, Past. Dr. Wilh., „Ich sehe den Himmel offen“. Apostel-Gesch. Kap. 7, V. 55. Biblische Betrachtgn. üb. das Leben der Gläubigen im Himmel. II. Was lehrt uns das neue Testament vom Himmel? Leipzig, A. Deichert Nachf. (VII, 337 S. 8). 3. 40.

Aeusere u. Innere Mission. Kähler, Prof. D., Die Bedeutung der Mission f. Leben u. Lehre der Kirche. Vortrag. Stuttgart, Buchh. der ev. Gesellschaft (32 S. gr. 8). 20 M. — **Schreiber**, Dr. A., Eine Missionsreise in den fernen Osten, 1893—1899. Gütersloh, C. Bertelsmann (239 S. gr. 8 m. Abbildgn. u. 1 Karte). 1. 20.

Philosophie. Bruce, Alexander Balmain, The moral order of the world in ancient and modern thought. Hodder and Stoughton (440 p. cr. 8). 7 s. 6 d. — **Descartes**, Oeuvres. Publiées par Charles Adam et Paul Tannery, sous les auspices du ministère de l'Instruction publique. Correspondance. T. 3 (janvier 1640-juin 1643). Paris, Cerf (729 p. 4). 25 fr. — **Eutheropoulos**, Priv.-Doz. Dr. Abr., Wirtschaft u. Philosophie od. die Philosophie u. die Lebensauffassung, der jeweils besteh. Gesellschaft. (Das krit. System der Philosophie.) 1. Abtlg. Die Philosophie u. die Lebensauffassung, des Griechentums auf Grund der gesellschaftlichen Zustände. 2. Aufl. Berlin, E. Hofmann & Co. (XIV, 382 S. gr. 8). 10 M. — **Frommann's** Klassiker der Philosophie, hrsg. v. Prof. Dr. Rich. Falckenberg. 9. Bd. Windelband, Wilh., Platon. Stuttgart, F. Frommann (190 S. gr. 8 m. 1 Bildnis). 2 M. — **Schellwien**, Rob., Wille u. Erkenntnis. Philosophische Essays. Hamburg, A. Janssen (III, 122 S. gr. 8). 2. 40.

Allgemeine Religionswissenschaft. Annales du musée Guimet. Bibliothèque d'études. T. 8: Si-Do-In-Dzou. Gestes de l'officiant dans les cérémonies mystiques des sectes tendai et singon (bouddhisme japonais), d'après le commentaire de M. Horiou Toki. Traduit du japonais, sous sa direction, par S. Kawamura. Avec introduction et annotations par L. de Milloué. Paris, lib. Leroux (XIX, 239 p. 8 avec fig. et planches). — **Palmer**, A. Smyth, Jacob at Bethel: The vision. The stone. The anointing. An essay in comparative religion. (Studies on Biblical Subjects.) Nutt (188 p. cr. 8). 2 s. 6 d. — **Williamson**, W., The great law: a study of religious origins and of the unity underlying them. Longmans (452 p. 8). 14 s.

Judenthum. Kohut, Dr. Adph., Geschichte der deutschen Juden. Ein Hausbuch f. die jüd. Familie. Illustriert von Th. Kutschmann. Berlin, Deutscher Verlag (808, 22 u. XVIII S. gr. 8). Geb. 25 M.

Soziales. Biedermann, Prof. Karl, Vorlesungen üb. Socialismus u. Socialpolitik. Breslau, Schles. Buchdruckerei etc. (205 S. 8). 3 M. **Verschiedenes.** Wilson, S. Law, The theology of modern literature. T. and T. Clark (Edinburgh) (466 p. 8). 7 s. 6 d.

Zeitschriften.

Jahrbuch der Gesellschaft für die Geschichte des Protestantismus in Oesterreich. 20. Jahrg. III. u. IV. Heft, Oktober 1899: Th. Elze, Die Direktoren der krainischen Landesschule in Laibach während des XVI. Jahrhunderts. Josef Schmid, Des Kardinals und Erzbischofs von Salzburg Matthäus Lang Verhalten zur Reformation (Forts.). J. Loserth, Miscellen zur steiermärkischen Reformationsgeschichte. Th. Unger, Ueber eine Wiedertäufer-Handschrift des XVII. Jahrhunderts (Schluss). Ferd. Mencik, Zwei Akten zur Biographie des Daniel Komann. G. Frank, Berichtigung. Lösche, Bibliographie über die den Protestantismus in Oesterreich betreffenden Erscheinungen des Jahres 1898, nebst kurzen Nachrichten über dieselben, mit Ausschluss der in diesem „Jahrbuche“ selbst erschienenen Artikel. Personenregister. Ortsregister. Bericht des Centralvorstandes über das Vereinsjahr 1898. Der Centralvorstand der „Gesellschaft für die Geschichte des Protestantismus in Oesterreich“.

Missions-Magazin, Evangelisches. Dezember: Die katholische Mission im östlichen Tibet. Neueres über die deutsche Blindenmission in China (Schluss). Skizzen aus dem indischen Missionsleben. Auf dem Sklavenmarkt in Marokko.

Mitteilungen und Nachrichten für die evangelische Kirche in Russland. 55. Bd. Neue Folge. 32. Bd., August 1899: G. Hillner, Zur Frage des Bibelens. V. Wittrock, Ueber die Pflege der Kirchenmusik und die Ausbildung von Organisten für unsere Landgemeinden. Nachrichten aus dem Auslande: Die Kirche in England und die Bewegung in Oesterreich. Leipziger Missionsfest. Arthur Worms †. Mohammedaner-Mission. Literarisches.

Monatsschrift, Altpreuussische. XXXVI, 5/6: Arthur Warda, Die Kant-Manuskripte im Prussia-Museum. Zwei Vorträge.

Monatsschrift für Geschichte und Wissenschaft des Judenthums. 43. Jahrg., 10. Heft. Neue Folge 7. Jahrg., Oktober 1899: H. Cohen, Das Problem der jüdischen Sittenlehre (Schluss). Moritz Peritz, Zwei alte arabische Uebersetzungen des Buches Ruth (Schluss). Louis Ginzberg, Die Haggada bei den Kirchenvätern und in der apokryphischen Literatur (Forts.). S. Fränkel, Miscellen zu Saadia's Bibelübersetzung. Moritz Steinschneider, Die italienische Literatur der Juden (Forts.). David Kaufmann, Ist Saul, ein Sohn R. Abraham Broda's, wirklich aus dem Judenthum ausgetreten?

Sitzungsberichte der philosoph.-philolog. u. 3. histor. Klasse der Akademie zu München. 1899, 3: Berth. Riehl, Zur Geschichte der frühmittelalterlichen Basilika in Deutschland.

Zeitblätter, Theologische. Herausgeg. von der evangel.-luth. Synode von Ohio und anderen Staaten. 18. Jahrg., 6. Heft, November 1899: F. W. Stellhorn, Der Schriftbeweis des lutherischen Katechismus. **Zeitschrift für die Geschichte des Oberrheins.** XIV, 4: Fr. L. Baumann, Das Totenbuch von Salem. Chr. Roder, Zur Bangeschichte des Münsters in Ueberlingen.

Zeitschrift für Psychologie und Physiologie der Sinnesorgane. XXII, 1: L. William Stern, Die Wahrnehmung von Tonveränderungen. Derselbe, Ein Beitrag zur differentiellen Psychologie des Urtheilens. M. Sachs und R. Wlassak, Die optische Lokalisation der Medianebene.

Zeitschrift, Katechetische. Organ für den gesammten evangelischen Religionsunterricht in Kirche und Schule. 2. Jahrg., 12. Heft: Habermas, Die verschiedenen Methoden der Behandlung des Kirchenliedes an je einem Beispiele erläutert und beurtheilt (Schluss). W. Hoffmann, Organismus des kleinen Luthercatechismus. J. Zippel, Katechisation über Offb. Joh. 3, 20. O. Umfrid, Katechese über das Weihnachtsevangelium: Luk. 2, 1—14. Peschel, „Dies ist der Tag, den Gott gemacht“ (Chr. Fürchtgott Gellert). Wöhrmann, Kurze Entwürfe zu Spruchcatechesen im Anschluss an den zweiten Glaubensartikel (Forts.).

Zeitschrift, Neue Kirchlische. X. Jahrg., 12. Heft, Dezember 1899: Wilhelm Schmidt, Zur Echtheitsfrage des Nicaeno-Constantinopolitanum. Kurt Kröber, Die Schliessung eines rechtlichen Verbandes der deutschen evangelischen Landeskirchen, nicht ein dringendes Zeitbedürfniss, sondern eine drohende Zeitgefahr. Kahl, Die bayerische Landeskirche im neunzehnten Jahrhundert.

Zeitschrift, Westdeutsche, für Geschichte und Kunst. XVIII, 3: W. Bruchmüller, Zur Wirtschaftsgeschichte eines rheinischen Klosters im 15. Jahrhundert. Nach einem Rechnungsbuch des Klosters Walberberg aus dem Jahre 1415.

Antiquarische Kataloge.

H. Lüneburg (E. Reinhardt), München. Katalog Nr. 26: Theologie (1746 Nrn. gr. 8).

Eingesandte Literatur.

Grisar, Hartmann, Geschichte Roms und der Päpste im Mittelalter. 7. Lieferung. Mit besonderer Berücksichtigung von Kultur und Kunst nach den Quellen dargestellt. Mit vielen historischen Abbildgn. und Plänen. Freiburg i. Br., Herder. 1,60 Mk. — Müller, Karl Joseph, Des Apostels Paulus Brief an die Philipper, übersetzt und erklärt. Mit Approbation des hochw. Herrn Erzbischofs von Freiburg. Ebenda. 7 Mk. — Pfeiffer, Richard, Das alte Testament für das christliche Haus ausgewählt und übersetzt. Erlangen 1900, Karl Pfeiffer. 5 Mk. — Kurze, G., Samoa. Das Land, die Leute und die Mission. Berlin 1900, Martin Warneck. 2 Mk. — Gnade und Friede. Eine Predigtgabe des Dom-Ministeriums zu Berlin. Ebenda. 1 Mk. — Conrad, Paul, Das Gebet des Herrn. Neun Predigten über das Vaterunser. Ebenda. Geb. 2 Mk. — Duhm, Bernhard, Die poetischen und prophetischen Bücher des alten Testaments. Uebersetzungen in den Versmassen der Urschrift. II. Die Psalmen. Freiburg i. Br., J. C. B. Mohr (P. Siebeck). 2,50 Mk. — Eppler, Paul, Geschichte der Baseler Mission 1815—1899. Mit vier Kartenskizzen. Basel 1900, Missionsbuchhdlg. 3 Mk. — Storzjohann, J., König David. Sein Leben und seine Psalmen. Autorisirte, aus dem Norwegischen übertragene deutsche Ausgabe von O. Gleiss. I. Band. Gütersloh 1900, C. Bertelsmann. 3 Mk. — Cremer, Hermann, Taufe, Wiedergeburt und Kindertaufe in Kraft des heiligen Geistes. Ebenda. 1 Mk. — Beckhaus, K., Suche Jesum und sein Licht! Noch ein Jahrgang Predigten meist über die alten Evangelien. Aus seinem Nachlass herausgeg. v. W. Burgbacher. Ebenda. 3,60 Mk. — Vollert, Wilh., Kaiser Julian's religiöse und philosophische Ueberzeugung. (Beiträge zur Förderung christlicher Theologie, 3. Jahrg., 6. Heft.) Ebenda. 1,40 Mk. — Müller, A., Protestantismus und deutsches Volkthum. Vortrag, auf der Hauptversammlung des ev. Bundes in der Prov. Sachsen am 3. Mai 1899 in Torgau gehalten. Mit einem Vorwort von Prof. D. L. Witte in Pforta. Ebenda. 60 Pf. — Keller, S., Im Wegwinkel. Etwas für Christen und solche, die es werden wollen. 3. umgearb. Aufl. Düsseldorf, C. Schaffnit. 1 Mk.

**Allerhöchste Auszeichnungen:
Orden, Staatsmedaillen etc.**

EMMER 

Pianos 450 Mark an,

Flügel 10jährige Garantie,

Harmoniums 95 Mark an.

— Abzahlung gestattet. Baar, Rabatt und Freisendung. —

Fabrik: W. Emmer, Berlin, Seydelstr. 20.

Preislisten, Musterbücher umsonst.

Den Herren Pastoren und Lehrern Ausnahmepreise.